

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 1

Artikel: Neues zum Englischunterricht an der Mittelschule
Autor: Eisenring, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Massnahmen des Bundes Aufschluss erteilt hatte. Was sagt uns das? (Der Motionär fand wohl, dass der Bund getan hat, was man billigerweise verlangen darf).

Einsiedeln.

Franz Wyrsch.

Schulfunksendungen im Mai

Donnerstag, 6. Mai: „Wie ich die letzten Bündner Bären erlebte“, darüber erzählt Dr. Stephan Brunies, Basel, der als Sohn des Engadins noch die Zeit erlebte, da der braune Bär noch Ureinwohner des Bündnerlandes war.

Dienstag, 11. Mai: Mit Rad und Zelt durch das Bergwerksgebiet Nordschwedens. Paul Reinhardt, Zürich, erzählt von seinen Reiseerlebnissen im Gebiet des mächtigen Erzberges von Kiruna, dessen hochwertiges Erz nach Narvik befördert wird.

Samstag, 15. Mai: Der Schuh, eine Hörfolge von Dr. E. Möhr-Bally, Basel. Die ausführlichen und reich illustrierten Darlegungen in der Schulfunkzeit-

schrift zeigen, wie auch das Thema Schuh für den Unterricht anregend sein kann. Die Sendung wird interessante Einblicke bieten in die moderne Schuhfabrikation, die sich infolge Materialknappheit stark umstellen musste.

Mittwoch, 19. Mai: Junge Schweizer werden geschmiedet, nämlich in der Rekrutenschule, die unsere jungen Männer nicht nur in solidatischer Beziehung fördert, sondern sie auch für das Leben schult. Davon berichtet Hauptmann P. Brunner, Bätterkinden.

Montag, 24. Mai: Louis Favre, der Erbauer des Gotthardtunnels, soll durch diese Sendung ins Licht gerückt werden, um dadurch zugleich im Schüler Ehrfurcht zu wecken vor einem Riesenwerk der Technik und vor dem Lebenseinsatz ihrer Pioniere. Die Autoren dieses Hörspiels sind Hans Bänninger und Arthur Rösler, Zürich.

Freitag, 28. Mai: Edward Grieg, 1843—1907. Fritz Gersbach, Basel, wird zum 100. Geburtstag des bekannten norwegischen Komponisten den Schülern Einblick verschaffen in das Lebenswerk des Künstlers.

Mittelschule

Neues zum Englischunterricht an der Mittelschule

Das letzte Halbjahr 1941 und der Beginn des Jahres 1942 haben dem Englischlehrer wieder viel Neues, manches Anregendes und einiges Wertvolles ins Studier- und Schulzimmer gebracht. In Weiterführung der bereits in dieser Zeitschrift erschienenen Besprechungen vom 15. September 1940 durch seinen Kollegen, Hrn. Dr. O. Iserland, und den Schreiber dieser Zeilen, möchten wir es nicht unterlassen, den seither erschienenen Unterrichtsmitteln unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Es handelt sich um zwei neue Englischbücher, um eine kleine Broschüre von Prof. F. L. Sack, Ph. D., M. A., die als Separatdruck aus der „Schulpraxis“ des Bernischen Lehrervereins vom Januar/Februar 1941, Heft 10/11 erschienen, um die Vols. 25—39 der „Collection of English Texts“ (Francke) und „last, but not least“, um Dr. Paul Langs „100 Thrilling Stories“.

Die grosse Zahl der Neuerscheinungen in unserm Fachschrifttum kann beim ersten Anblick

erstaunen, ist aber bei näherer Betrachtung ganz begreiflich. Zeit- und umständebedingtes Abgeschlossensein vom englischen Sprach-Mutterland, vom deutschen Englisch-Textausgabenmarkt; kräftiges Bemühen um eine eigenständige, „schweizerische“ Anglistik, die mit Bernhard Fehr ihren Aufschwung genommen hat, und endlich eine viel tiefer und ernster genommene kulturturdliche Einstellung des „neusprachlichen Gymnasiums“ haben unsren einheimischen Lehrmittelverlagen den Mut gegeben, einen forschenden Schritt in den „English classroom“ zu tun.

1. Prof. F. L. Sack, Ph. D., „Vom Englischunterricht“. 32 Seiten, Francke, Bern, 1941. Der Autor spricht zuerst über das Bildungsziel des fremdsprachlichen Unterrichts. Voll und ganz können wir ihn unterstützen in seiner Forderung „Nicht in den Aufgabenkreis selbst eines Literargymnasiums fällt systematische Literaturgeschichte“ (S. 3). Selbst wenn die Zeit ausreichte, müsste ein solcher Unterricht zur Un-

fruchtbarkeit verurteilt sein, weil ihm vom Objekte aus die sprachlichen, historischen und kulturellen Vorbedingungen, vom erlernenden Subjekte aus aber die psychologischen Reifebedingungen fehlen und dem Schüler somit nur enzyklopädisches Vielwissen aber keine geistige Formung mit auf den Lebensweg gegeben würde.

Ein erster Hauptabschnitt führt uns ins Schulzimmer der Unterstufe (S. 3—18), wobei Dr. Sack dem eigentlichen Kurs einen phonetischen Vorkurs voranstellt.

„Die Nützlichkeit der phonetischen Umschrift braucht wohl nicht mehr bewiesen zu werden“ (S. 3, Anm.). Diese Bemerkung kann nicht genug allen Englischlehrern ans Herz gelegt werden, unterrichten sie nun an Realschulen oder Gymnasien. Wieweit zwar die „narrow transcription“ zu wünschen ist (verschiedene Umschriftsymbole für die Laute in „hot“ und „board“, „girl“ und „to“ in satzunbetonter Stellung) bleibe dahingestellt. Ein hinweisendes Wort des geschulten Lehrers dürfte hier wohl für die Grosszahl der Schüler und Fälle genügen. Im Abschnitt „Art der Uebungen“ spricht der Verfasser u. a. auch vom Gehörtraining in Form eines phonetischen Diktats. Sie setzen natürlich das mühelose Beherrschung der Symbolschrift voraus. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte auch das Vorsprechen eines bekannten Textes vom Zeitlupentempo an bis zur ziemlich raschen Lektüre langsam fortschreitend gute Ergebnisse zeitigen, wobei die Schüler am besten mit geschlossenem Buch zuhören, um bei jedem nicht oder unklar wahrgenommenen Wort (Kontrolle!) die Hand aufzuhalten. Ist es möglich, dass heute noch Englischlehrer den Unterschied zwischen betonten offenen und geschlossenen Silben, den Lautwert von Vokal + r, von Vor- und Nachsilben nicht kennen?

Die folgenden Seiten sind dem Hauptkurs gewidmet. Sacks Forderung nach „innerlich wahren, sinnvollen, lebendigen und wirklichkeitsnahen Texten“ dürfte auch heute noch in gewissen, mehr in der Westschweiz gebrauchten Lehrbüchern in Wirklichkeit umgesetzt werden. Auf S. 9 verwirft der Autor gänzlich die Angleinerung von Fragen an einen im Buch behandelten Text. Warum soll der Schüler nicht auch zu Hause die Fragen anschauen, ihre syntaktische

Form sich neu einprägen und versuchen, die ihnen angemessene Antwort aus freier Betätigung heraus zu geben, um so auf diese Weise der Vertiefung näher zu kommen? — Das Auswendiglernenlassen von Texten (Poesie und vor allem Prosai) (S. 11) wird wohl stets eine Notwendigkeit bleiben, die aber in Ausdrucksvermögen verleihender Kraft kein ihresgleichen hat. Auch die formalbildende Bedeutung dieser Uebungen darf keineswegs unterschätzt werden bei der heute krassierenden Gedächtnisschwäche, die dem gedruckten Buchstaben alles, sich selbst aber nichts mehr anvertrauen darf. Dr. Sacks übrige Anregungen, Vergleiche, Wege und Methoden in seinen Abschnitten über „Behandlung der Texte“, „Wortkunde“, „Grammatik“, „Lektüre“, „Schriftliche Arbeiten“ und „Literaturgeschichte“ sind ebenfalls sehr anregend geschrieben. Mancher Fachkollege wird bei Dr. Sack Rat und Hilfe finden, oft auch Bestätigung selbst eingeschlagenen Weges. Sein Büchlein, das kein System und keine Methode vorschreiben will, sondern zeigen möchte, „wie er es macht“, darf in keiner Anglistenbibliothek fehlen.

2. Prof. Fred Treyer, „We speak English“, 204 S., Orell Füssli, Zürich 1940. Fr. 5.50. Frisch aus dem Leben gegriffen mutet das Buch an. Lebendig, anregend geschrieben, pun- und idiomdurchsetzt, geschmackvoll bebildert, die vier Lichtbilder aus dem Film „Good-bye Mr. Chips“, nicht zu vergessen. In 47 Lektionen nimmt Professor Treyer den Stoff des ersten Englischjahres durch, dem eine kurze „Einführung in die Aussprache“ (S. 9—33) vorangeht. Obwohl der Autor im Vorwort sagt, dass er „meist dem Pronouncing Dictionary von Prof. Jones“ folge, möchte der Schreiber dieser Zeilen doch gerne wissen, warum der lange A-Laut mit a: und nicht mit a: wiedergegeben wird, da der Schüler durch das Schriftbild irregeführt, englisches „fa ther“ leicht gleich deutschem „Va ter“ aussprechen wird. Die Regel betr. englisches th (S. 27) ist zu wenig genau gefasst. Ich denke hier z. B. an stimmloses th in „au-thor“ (und nicht wie S. 143!), „meth od“, „Ca th olic“ usw. Warum hier nicht genau Jones folgen, der in seiner klaren Regelfassung von keinem Schüler missverstanden werden kann? Es findet sich eine weitere grosse Zahl von unlogischen oder ungenauen Umschreibungen. Vgl.

phonetische Wiedergabe von „to begin“ (S. 10) und „to belong“ (S. 101), „to become“ (S. 121), (S. 47), „to relent“ (S. 143) mit der Regel (S. 28); warum volltoniges o in „contemporary“ (S. 83) und in „police“ (S. 192)?; in „to translate“ lassen Akzentstellung und A-Laut zu wünschen übrig (S. 20); das Gleiche gilt von „pronunciation“ (S. 43); warum Diphthong in der Schluss-silbe von „dialogue“ (S. 50)?; warum r in der Umschrift von „servant“ (S. 53)?; (Die R-Regel, S. 27, dürfte genauer gefasst sein); für die Zahlen 13 bis 19 wäre level-stress vorzuziehen (S. 66); „to subtract“ und Substantiv wären besser mit dem unbetonten e-Laut wiederzugeben (S. 68.); warum stimmlose Endung in „average“? (S. 69); Regel der Schlusskonsonantenverdopplung ist nicht vollständig, sonst müsste „to work“ ebenfalls ein zweites K zu sich nehmen, da der Vokal ebenfalls einfach und betont, hingegen lang ist (S. 74); warum langes E in „egg“ (S. 130)?; ist S nicht eher stimmhaft in „to observe“ (S. 152)? Diese Versehens- und Druckfehler, wie in „thereiare“ (S. 34) und in der Umschreibung von „brought“ (S. 99), sowie der spöttische Ausdruck Shaws (S. 120) werden wohl in einer Neuauflage beseitigt werden.

All diese Mängel dürfen aber uns nicht ungerecht werden lassen. Ihnen gegenüber stehen alle jene köstlichen, frischen, wahrer Lektionstexte, jenes geschmeidige, feine und doch einfache every-day Englisch, ohne das eine tiefere Einführung in die angelsächsische Welt und deren Denken unmöglich ist. Riddles und Poems, wirkungsvolles Einhämmern von „to do“ schon ganz zu Beginn, sehr reicher, rasch fortschreitender Wortschatz, Idioms und Synonymik, Anekdoten und little problems, glänzendes Darbieten des Imperatifs mit „don't“, lebendige „conversations“ und Briefe, englisches Leben und Fühlen, sauberer, klarer Drucksatz, übersichtliche und verdauliche Anordnung der Texte und der Grammatik ergeben ein erstklassiges Handbuch für die Realunterstufe. Seine Einführungsgabe und sein pädagogisches Geschick, die u. a. in Lektion 6 zum hervorragenden Ausdruck kommen, sein kaum zu überbietendes Hineinstellen von Hilton's „Good-bye, Mr. Chips“ in unser kontinentales Schulleben und gleichzeitiges Verständlichmachen der „pu-

blic school“ können jedem Lehrer und Schüler nur Freude abgewinnen.

Ein letztes Charakteristikum: Prof. Treyers „We speak English“ bietet sich ganz und gar unakademisch dar, was in diesem Fall nur ein Lob sein kann, denn Kinder lieben mehr „des Lebens goldenen Baum“ und Engländer schätzen mehr den Mann des gesunden, offenen „common sense“ als den steifen Ph. D.

3. Prof. Dr. Eugen Dieth und Dr. Senta Frauchiger, „Let's Learn English“, 160 S., Zürich 1941, Schulthess & Co., Preis geb. Fr. 5.20.

In drei Teilen, einem Lautkurs (Lektionen 1-7), einem Hauptkurs Lektionen (8-28) und einem Uebersetzungskompendium S. 127-138), mit einem Wörterverzeichnis, enthaltend Schatz der Gemeinwörter, die Ordinal- und Kardinalzahlen, Eigennamen und grammatischen Fachausdrücke, bietet das Werk einen für das erste Englischjahr für Lehrer wie Schüler sehr reichen Stoff, in dem die annähernd 2000 Wörter aus der Umgangssprache die kleinste Schwierigkeit bieten. Das Buch will sein Ziel, „Aneignung einer guten Aussprache und Schulung des Ohrs zum Verständnis der Umgangssprache; Weckung des Sprachgefühls; Erwerbung eines für die tägliche Umgangssprache ausreichenden Schatzes von Wörtern und Wendungen“, erreichen, indem es „da und dort neue Wege“ geht.

1. Durch „Einbau des Lautkursus in den systematisch gezimmerten Rahmen des Ganzen“. Diesem Zwecke dienen ein beinahe in jeder Beziehung phonetisch fabellos umgeschriebenes Vokabular; eine Lautklangerklärung, die qualitativ wie quantitativ, ihre Parallelen, Gegensätze, Erklärungen, Erläuterungen und Beispiele in der deutschen Schriftsprache und Mundart oder im Französischen sucht, um so beim Schüler, wenn irgend möglich, an Bekanntes anzuknüpfen; eine sehr feine (und wichtige!) „Zusammenstellung der Lautgegensätze“: stimmhaft — stimmlos, „lang — kurz“ und der Vokalfarben; eine dem Schüleralter angepasste, klare Uebersicht über die Lautwerte der englischen Vokale und Diphthonge (cf. Tabelle S. 21!). Ihr folgen Bedeutung des „Oeffnungs — e“, der „öffnenden Endungen“ und der „Doppelkonsonanz“. Dabei unterstützen die geschmackvollen Bilder von Willy Baer die freudige Aufnahmefähigkeit der

Schüler. Die „phonetic drills“ schliessen sich unwillkürlich an das vorher Gelertne an. Dieser ganze Lautkursus ist in jeder Beziehung so meisterhaft dargeboten, dass wir nur wünschen, es könnte von den ersten 23 Seiten ein Separatabzug herausgegeben werden für unsere westschweizerischen (vielleicht auch für andere Schulen!) Kollegien. Jeder Englischlehrer sollte, wenn es „nur“ um dieser wenigen Seiten willen wäre, sich das Buch anschaffen, das wissenschaftliche Gründlichkeit mit pädagogischem Geschick und drucktechnisch einwandfreier Darbietung verbindet.

2. Durch „sofortige Bekanntschaft mit der Umgangssprache und ihren Kurzformen“. Darum programmatisches „Let's . . .“, systematischer Gebrauch des unbetonten e z. B. „to compose“ und Verwendung des silbischen l und n, z. B. in „pupil“ und „second“. (Ist damit aber nicht einer weitern, gewollt-gepflegten Verflachung der englischen Aussprache Vorschub geleistet, der gerade gebildete Engländer abhold sind und die in dieser Beziehung Prof. Jones bei weitem nicht durchgehend beipflichten? Spätere Poesie- und Dramenlektüre werden vielleicht darunter ein wenig leiden). Gegen den prinzipiellen Gebrauch der unbetonten Formen der Zeit- und Formwörter haben wir nichts einzuwenden, wenn auch Prof. Sacks Bemerkung in der obbesprochenen Schrift (S. 17) der Lösung der dornigen Frage gerechter wird. Dies umso mehr, als der Engländer von heute weniger den expiatorischen Akzent als die charakteristische Sprachmelodie betont, die Prof. Dieth und Fr. Dr. Frauchiger als

3. Forderung verlangen: „Sinngemäss englische Intonation von Anfang an“. Des Lehrers lebendiges Wort, vielleicht unter Zuhilfenahme von Prof. Jones' Schallplatten und Armstrong and Ward's „A Handbook of English Intonation“, werden sicher der auf Seiten 14, 32, 34-38, 50, 57 und 81 immer wiederkehrenden Betonungsfrage, die so wichtig ist, zu einer glücklichen Lösung verhelfen.

Dem „Zuschneiden eines Textes auf eine bestimmte grammatische Erscheinung“ wird jeder Lehrer beipflichten, der seinen Schülern den inneren Aufbau der Sprache systematisch aufzeigen will.

Die Idee eines grammatischen und somit regellosen (im wörtlichen wie im übertragenen Sinne!) Unterrichtes dürfte heute wohl überwunden sein. Unser Lehrbuch hat glücklich den goldenen Mittelweg zwischen der streng grammatischen Richtung und der vom Utilitarismus gepflegten geistlosen Nur-Sprecherziehung eingeschlagen. Wissenschaft und Lehrgeschick verbindend wird die Grammatik vermittelt. Dem Schülergedächtnis prägen sich zwar die Wortfolgeabkürzungen von Dr. Sack („Grammatik des modernen Englisch“, und „Living English“ **S** (subjekt), **P** (rädkat), **O** (bjekt), **A** (dverb), bzw. **SAPO** (bei Zeitadverbien!) leichter ein als **S** (subjekt) **V** (erb) **O** (bjekt) (S. 43). Desgleichen lässt auch die Uebersichtlichkeit der Darstellung der Frageumschreibung (S. 50) etwas zu wünschen übrig, sowie die Formulierung der Regel (S. 49), die „Which“ in positiver Frage als Subjekt nicht erwähnt, obgleich „Which of those five cars turns back“ (S. 35) ein geeignetes Beispiel dazu wäre. Als dem Schüler leicht verständlich und nicht vergessbar lasse ich sie nach Durchnahme von 10—15 verschiedensten Fragesätzen (an der Wandtafel!) folgende Regelformulierung finden: Alle Fragesätze (mit Ausnahme von who, what, which als **S** in positiver Frage) werden durch ein Hilfsverbum eingeleitet, wobei die Wortfolge **SPOA** resp. **SAPO** unverändert bleibt, Fragewörter und Frageausdrücke aber vorangehen.

Dieselbe Darstellung gilt für das Past Tense, wo **do** zu **did**, **can** zu **could** usw. wird. Für die übrigen Zeiten stellt sich das Problem gar nicht, da sie alle ein Hilfsverb haben.

Ausnahme: (wobei **SPOA** unverändert bleibt) !

Who is here? — Who likes his parents?

What animal accompanies its master?

Which of you knows Mr. X?

(Subjektiv und Fragewort fallen zusammen!)

Auch diese kleine Darlegung soll nur einen kleinen Einblick vermitteln in die Art „wie der andere es macht“.

Die Einteilung der Verben, die „pädagogische und historische Rücksichten vereinigen“ will (Lektion 15), hat gewiss für spätere Philologen einen grossen Vorteil, wenn auch die Ausdrücke „Wurzelvokal“ = Wechsel (Strong Verbs), resp. = Aenderung (Irregular weak Verbs) der Grosszahl

REGEL-Anwendung:

1. **SPOA**

Fragewort	Hilfsverb	S	P	O	A
Why	Do	you	go		
Wherefore	Does	he	not come		
How	Do	they	learn	English	
Which month	Do	English people	go on holiday		
	Can	she	speak	English	well
	Must	you	write	exercises	
How long	Shall	you	be reading		this morning

2. **SAPO**

Das gleiche gilt auch für

		S	A	P	O
How	Do	you	often	read	English
When	May Ought Will	they we he	sometimes never always	go for a walk to have gone do	

der Schüler kaum genau verständlich und unterscheidbar sein werden. Die Hauptsache ist, dass unsere „jüngsten Anglisten“ die unregelmässigen Verbalformen beherrschen. Und hier wird Drill immer vonnöten sein. Die Darbietung der grammatischen Probleme der letzten Lektionen (Unvollständige Hilfsverben, Bedingungssätze, Verbalsubstantiv, Gerundium, A. c. I., N. c. I. usw.) ist fadellos. Vor allem wissen die beiden Autoren das Wesentliche der sprachlichen Erscheinungen herauszuheben, so dass der Schüler auch in seinem fortgeschrittenen Studium immer wieder mit Freude zum Lehrbuch greifen wird, das uns die Universität Zürich geschenkt.

Vollständigkeit kann im ersten und zweiten Englischjahr nicht beabsichtigt sein. „Let's Learn English“ wird aber jeden Schüler sehr weit zu führen vermögen.

Wir dürfen sicher Prof. Sack u. Dr. Frauchigers Bändchen als das bedeutendste und beste Elementarlehrbuch der englischen Sprache bezeichnen, das in der letzten Zeit erschienen ist. Möge es ihm gelingen, viel Altes und Ueberlebtes endgültig aus dem Wege zu schaffen!

(Schluss folgt.)

Freiburg. Albert Eisenring, lic. phil.,
Ostern 1943. Professor an St. Michael.

Umschau

Die christliche Erziehung der Jugend

Das Rundschreiben Papst Pius' XI. über die christliche Erziehung der Jugend ist von Dr. Joh. Mösch, Domherr in Solothurn, übersichtlich gegliedert und mit wertvollen Begleittexten berei-

chert, bei Otto Walter in Olten, neu herausgegeben worden. Die hochwürdigsten Bischöfe von Basel und Lugano, St. Gallen und Chur, Erzbischof Raymund Netzhammer, Prof. Dr. A. Her-